Ársals Abenteuer in Mándurai

Teil 2:

Königsvogel

Ein Roman von Fee-Christine Aks

Leseprobe

Kapitel 1: Die Gefährten

Die Nacht ist angebrochen. Wir sitzen am Ufer des Sees, Nílla, Prikú, Amalí und ich. Der Mond steigt in das Himmelsrund hinauf und taucht uns in sein silbriges Licht.

„Ársal“, sagt Nílla leise. Sie steht dicht neben mir. „Wann wirst du aufbrechen?“

Ich sehe sie nicht an. „Bald“, antworte ich.

„Ich komme mit, das weißt du“, sagt sie.

Ich nicke und seufze.

„Ich will nicht noch einmal um dich bangen müssen.“

„Er wird nicht allein gehen“, sagt eine Stimme hinter uns. Es ist Meister Mágicus. „Ihr, Prinzessin, werdet ihn begleitet. Eure Hilfe wird von Nöten sein, wenn das Vogelreich gerettet werden soll.“

Er weiß Bescheid.

„Ársal, nimm mich auch mit“, sagt Prikú.

„Und mich“, sagt Amalí.

„Es wird gefährlich“, antworte ich zögernd. „Ich gehe am besten allein mit Nílla.“

„Du wirst Gefährten brauchen, tapferer Ársal“, sagt Meister Mágicus. „Dein Pferd wird Dich nur bis zum Fuß des Eisgebirges begleiten. Denn Fúrio muss auch seinen Pflichten als Wächter des Tals der Bäche nachkommen. Sonst wird ein großes Unheil geschehen.“

Er sieht mich ernst an.

Leseprobe

„Auf Deinen Schultern liegt erneut die Hoffnung Mándurais. Du wirst Gefahren ins Auge sehen müssen, die Deinen vergangenen Abenteuern in nichts nachstehen. Sei tapfer, Ársal!“

Ich schlucke. Gibt es etwa noch einen finsteren Fürst?

Meister Mágicus scheint meine Frage erraten zu haben.

„Uruké ist entkommen“, sagt er. „Uluríno hat es voraus-gesehen. Zum Glück für uns war es nicht der finstere Fürst. Du bist Deinem König treu geblieben, Ársal. Doch auch Uruké besitzt dunkle Kräfte. Er wird versuchen, einen Stein der Macht zu erlangen. Den stärksten von allen: Den Stein der Luft. Weiß und strahlend wie ein Lichtstrahl und mächtig wie kein anderer. Wenn er diesen bekommt, dann wird er stark. Zu stark für den König der Blumen, der den Stein der Erde hütet. Zu stark für den Träger des Blauen Steins, der verborgen ist. Und auch zu stark für Dich, Ársal, der Du den Stein des Feuers tragen wirst.“

Der König ist hinzu getreten.

„Wir vertrauen auf Dich, Ársal“, sagt er.

Meister Mágicus fährt fort: „Deine Aufgabe wird nicht leicht sein. Du musst das Reich Deines Vaters befreien und Uruké besiegen. Dazu wird die Tapferkeit vieler Ritter des Blumenreichs nötig sein. Die Treue Deiner besten Freunde und die Kraft der Prinzessin des Blumenreichs. Das Blumenschwert Mándugâr wird Dir helfen, doch damit wirst Du weder Uruké besiegen, noch das Reich der Vögel erlösen. Nur wenn Du die vier Steine der Macht zusammenbringst, können die letzten Werke Górdus vernichtet werden. Nur mit dem Stein der Luft wirst Du, Ársal, der Du der

Leseprobe

rechtmäßige Träger und Hüter des weißen Steins bist, den bösen Uruké besiegen.“

Er hält inne und blickt den König an. „Werdet Ihr Eurem tapferen Knappen Eure Tochter zur Gefährtin mit auf die gefährliche Reise geben, Majestät?“

Der König seufzt. „Ihre Macht wird ihn schützen und ihm helfen, soweit es möglich ist“, sagt er ernst. „Es ist ihr Schicksal, mit ihm zu gehen.“

„Dann ist es gut“, sagt Meister Mágicus. „Doch hört, Mánduranílla. Nur dreimal dürft Ihr euren Liebsten retten. Nehmt je eine Rose von weißer und von goldner Farbe und eine rote für die allerhöchste Not. Geht sorgsam damit um. Euer aller Leben könnte davon abhängen.“

Nílla nickt. Sie hat magische Kräfte mit diesen Blumen. Damit also soll sie mir helfen. Diesmal wird mehr Magie im Spiel sein, das weiß ich jetzt sicher. Und dadurch wird es noch gefährlicher. Sehr gefährlich.

„Gleich morgen bei Aufgang der Sonne sollt ihr aufbrechen“, sagt Meister Mágicus. „Ihr müsst zunächst nach Âgubâr. Amalís Mutter soll jedem drei Eierkuchen mitgeben. Sodann befragt den Meister der Sterndeuter. Er wird euch den Weg weisen.“

Ich erinnere mich plötzlich an etwas.

„Meister Mágicus“, sage ich. „Der finstere Fürst hat etwas gesagt, bevor er sich in Luft auflöste. Er sagte, ich müsse die Riesen am Bergsturz bezwingen und die Königslibelle finden. Erlösen könne ich das Reich meines Vaters nur mit dem Stein der Luft.“

Der Meister nickt.

Leseprobe

„Hat er auch gesagt, wo der weiße Stein sich befindet?“ fragt der König aufgeregt.

Ich schüttele den Kopf. „Er war weg, bevor er den Satz zu Ende sprechen konnte. Meister, wisst Ihr es?“

Hoffnungsvoll sehen wir alle ihn an. Aber Meister Mágicus schüttelt den Kopf. „Nur Uluríno kann wissen, wohin der Stein verschwunden ist. Oder ein noch weiseres Wesen dieser Welt. Fragt Uluríno. Er vermag die Sterne besser zu deuten als alle Weisen Mándurais zusammen. Eilt euch nun, denn Uruké hat dasselbe Ziel wie ihr. Er will es vor euch erreichen.“

Kapitel 2: Neue Wege

Wir sind bei Sonnenaufgang aufgebrochen. Mit Fúrio und seinem Cousin Láro. Sie traben über die Wiesen und Felder Mándurais gen Westen. Nach Âgubâr sind es einige Stunden. Schon steht die Sonne hoch, bald ist Mittag. Um die Mittagsstunde sollten wir ankommen.

„Meine Mutter wird sich freuen, dich wiederzusehen, Ársal“, sagt Amalí. „Sie hat dich sehr gern. Und wir haben so um dich gebangt.“

Ich spüre, dass ich erröte. Amalí ist sehr hübsch mit ihrem dunklen Lockenhaar. Doch Nílla, die vor mir auf Fúrios Rücken sitzt, ist noch viel schöner. Meine Nílla. Sie hat um mich geweint. Natürlich habe ich Amalí gern, sehr sogar, aber ich weiß, dass Prikú sie noch viel lieber mag; so gern wie ich Nílla habe.

Leseprobe

„Danke“, antworte ich deshalb knapp und zügele Fúrio, damit er Láro nicht davonläuft.

„Warum hat der König uns nicht Eierkuchen aus dem Schloss geben lassen?“ fragt Prikú und lenkt Láro dicht neben Fúrio.

„Weil sie unser Notvorrat sind“, antwortet Nílla.

„Weil meine Mutter mir etwas geben soll“, sagt Amalí.

„Was?“ fragt Prikú neugierig.

Doch Amalí zuckt mit den Schultern. „Meister Mágicus hat gesagt, sie wüsste schon was.“

Schweigend reiten wir eine Weile nebeneinander her. Bald sehen wir am Horizont die Umrisse der Meeresburg im Sonnenschein blitzen. Fúrio und Láro verfallen in leichten Galopp.

„Meine Mutter und ein paar alte Leute sind die einzigen, die da geblieben sind“, sagt Amalí.

Wir nähern uns dem Stadttor. Es öffnet sich, als Amalí „Die Gefährten!“ ruft. Das Tor ist ein magisches, das nur auf die Menschen der Stadt und die königliche Familie hört. Wir traben durch die leeren Straßen zum Häuschen von Amalís Mutter. Wir steigen vor der offenen Tür ab, wo sie uns empfängt.

„Ársal!“ ruft sie. „Wir haben auf dich gehofft, und du hast den finsteren Fürsten besiegt.“

Sie umarmt mich. Dann knickst sie etwas verlegen vor Nílla. „Verzeiht, Eure Hoheit“, sagt sie. „Ich war so froh.“

Nílla lächelt. „Ich bin auch froh, dass er zurück ist“, antwortet sie.

Leseprobe

„Diesmal weiche ich nicht von seiner Seite. Er braucht meine Hilfe. Und die Prikús und Eurer Tochter, Frau Amará.“

Amalís Mutter nickt und winkt uns ins Haus. Auf dem Tisch steht eine große Schale Früchte und ein Teller voller Eierkuchen.

„Esst und trinkt vom klaren Wasser der Burgquelle“, sagt sie, während sie eine kristallene Karaffe mit Quellwasser auf den Tisch stellt.

Das lassen wir uns nicht zweimal sagen. Hier in der gemütlichen kleinen Küche schmecken die Eierkuchen noch besser als irgendwo sonst in Mándurai. Wir erzählen ihr von unserem Vorhaben, von den Wegen, die wir noch beschreiten müssen.

Amalís Mutter füllt unterdessen je drei Eierkuchen in unsere Beutel, in denen unsere Wegzehrung aus der königlichen Küche bereits zur Neige gegangen ist.

„Ihr wisst, wie der Zauber wirkt“, sagt Amalís Mutter zu uns, als sie uns die Beutel zurückgibt. Wir nicken. „Gebt gut acht“, sagt sie ernst.

Wir versprechen es ihr.

„Meister Mágicus sagte, du solltest mir...“, beginnt Amalí.

Ihre Mutter unterbricht sie lächelnd. „Ich weiß, mein Kind“, sagt sie und greift sich an den Hals. Sie hält eine schmale goldene Kette mit einem goldenen Stein daran in den Händen. Wir reißen Mund und Nasen auf, so schön ist er. Funkelnd und strahlend wie die Sonne am Himmel.

„Es ist der Stein der Sonne“, sagt Amalís Mutter. „Ich war sein Hüter. Jetzt soll Amalí ihn in großer Gefahr tragen, um ihre Gefährten zu schützen.“

Leseprobe

Ich strecke meine linke Hand aus, an deren Ringfinger der Stein des Feuers rot aufblitzt.

„Mit den beiden Steinen, Níllas Blumen, meinem Schwert und Prikús schneller Zunge sollten wir noch jede Gefahr meistern“, sage ich hoffnungsvoll. Amalís Mutter lächelt traurig.

„Sie werden euch helfen, ja, aber die Gefahr ist größer als ihr euch vorstellen könnt. Ich habe in die Zukunft gesehen. Ihr müsst bis zum ersten Frühlingsvollmond die Elementensteine vereint haben, sonst wird doch die Finsternis über unsere schöne Welt siegen.“

Ich rechne blitzschnell.

„Heute ist Vollmond“, sagt Prikú. „Der letzte Sommervollmond. Wir haben noch etwas Zeit, oder?“ Wir grinsen. Er ist und bleibt jemand, der ernste Gespräche auflockern muss. Amalís Mutter nickt.

„Ihr habt noch Zeit, aber der Mond ändert sich schnell, und eure Wege sind noch weit. Niemand hat jemals das Reich der Blumen gemessen. Von hier bis zum Land der Sterne sind es mehrere Tage. Von dort bis zum Bergsturz der Riesen gut eine Woche. Das Land dahinter hat noch keiner je geschätzt. Es ist weit. Die große Ebene ist fast unendlich unter der sengenden Sonne. Es wird nicht leicht. Die Zeit spielt immer gegen euch, denn sie bleibt niemals stehen.“

Leseprobe

Kapitel 3: Die Prophezeiung

Seit drei Tagen schon reiten wir durch Mándurai. Heute nacht haben wir in der Ruine der Mondburg übernachtet. Wir haben beschlossen, bis zur Sonnenburg weiterzureiten und dann in den Wald der Eulen, damit wir möglichst schnell hindurch und zum Schloss der Sterndeuter kommen. Auf mir ruht die Hoffnung, da Fúrio und ich ja schon einmal im Land der Sterne waren. Doch damals gingen wir einen schweren und gefährlichen Weg. Jetzt besteht die einzige Schwierigkeit darin, das Schloss zu finden. Doch in einem weiten Land unter einem unendlichen Sternenhimmel kann das sehr kompliziert werden. Aber wir sind zuversichtlich.

„Dort links!“ ruft Fúrio und verlangsamt das Tempo.

Wir sehen hinüber.

„Was ist das?“ fragt Nílla.

Fúrio und Láro halten an. Der schwarze Granitfelsen kommt mir nur zu bekannt vor.

„Dort war die Pforte nach Górdurai“, antworte ich. „Als das Gebirge stürzte, blieb nur dieser Fels übrig.“

Ich spüre, wie Nílla schaudert. „Er macht mir irgendwie immer noch Angst“, sagt sie leise. „Aber der finstere Fürst, er hat sich doch aufgelöst?!“ Ich nicke.

„Ja“, sagt Fúrio, „aber Uruké ist entkommen. Und er besitzt immer noch seine Macht. Deshalb sind noch nicht alle Verzauberungen aufgehoben. Wir müssen diesen weißen Stein der Luft finden, bevor er ihn findet. Sonst kannst du dein Reich nicht erlösen, Ársal.“

Leseprobe

„PFERDEKÖNIG, DU SPRICHST WAHR“,

hören wir da ein Grollen aus dem Schatten des schwarzen Steins. Schon beim ersten Ton habe ich den Sprecher wiedererkannt: Es ist die Sphinx.

„HIER LAG DAS TOR ZU DER GEFAHR.
DER SCHATTENVOGEL IST ENTKOMMEN
UND HAT SEINE MACHT MITGENOMMEN.“

Sie tritt ins Sonnenlicht. Ihr Gesicht ist so schön und ausdruckslos wie beim letzten Mal. Doch ihre Augen funkelnd strahlend und blicken uns freundlich an.

„DAS VOGELREICH ZU RETTEN
SEID IHR VIER AUSGEZOGEN.
JENEN ZU LÖSEN DIE KETTEN,
IHNEN, DIE EINST FRÖHLICH FLOGEN.“

Ich nicke und frage, ob ich eine Frage stellen dürfe.

„MIT DEINER GEFÄHRTEN KRAFT
WIRST DU ERLÖSEN
VON DEM BÖSEN
DAS ALTE VOLK DER FLIEGER.
OHNE WAFFE, OHNE KRIEGER,
WIE’S KEINER JE GESCHAFFT.“

Ich bin erstaunt, dass sie meine Frage erraten hat, noch bevor ich sie gestellt habe. Eine weitere Frage brennt mir auf der Zunge. Vorsichtig stelle ich sie:

„Sagt, weise Sphinx, wo finde ich den Stein der Luft?“

Sie gibt ein tiefes, ärgerliches Knurren von sich.

Leseprobe

„GERN WÜSST ICH WO DER STEIN NUN LIEGT,

DEN DER KÖNIG IN SEINER KRONE TRUG.

JENER, DER NUN EWIG FLIEGT,

WEIL VERGING DER, DER IHN SCHLUG.“

Prikú schluckt zweimal, bevor er sagt: „Meister Mágicus hat gesagt, nur Uluríno wisse, wo der Stein ist.“

Die Sphinx blickt ihn mit – für ihre Verhältnisse – freundlicher Miene an.

„DER WEISE SIEHT IN WEITE FERNE,

DER ALTE LIEST DIE STERNE.

WER IHN ERLÖST, DEM WIRD ER SAGEN,

WELCHEN WEG ER GEHEN MUSS.

TAPFER SEIN UND ALLES WAGEN,

ÜBERQUER’N DEN GROSSEN FLUSS.

DORT IHR WIEDER TREFFET MICH.

DIESES PROPHEZEIE ICH.“

Damit verstummt sie und tritt zurück in den Schatten hinter dem schwarzen Stein. Wir reiten weiter.

„Also wirst du Uruké mit deinen bloßen Händen bezwingen müssen“, sagt Prikú, etwas verwirrt. „Wie willst du das anstellen, Ársal?“

Ich zucke die Schultern.

„Warten wir ab, bis es so weit ist“, sagt Amalí vernünftig.

„Meister Mágicus wird sich schon etwas dabei gedacht haben, wenn er uns mit auf die Reise schickt“, sagt Nílla.

Leseprobe

„Ja“, sagt Prikú. „Und das bedeutet, es ist noch gefährlicher als in das Land der ewigen Dunkelheit zu gehen und mit dem finsteren Fürsten zu kämpfen.“

Láro schnaubt. „Lasst uns morgen darüber nachdenken“, schlägt er vor. „Wir erreichen bald die Ruine der Sonnenburg.“

Er und Fúrio verfallen wieder in leichten Galopp.

Kapitel 4: Im Land der Sterne

In der Ruine der Sonnenburg haben wir windgeschützt und lange geschlafen. Als ich die Augen öffnete, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Nach einem Frühstück mit Quellwasser, Eierkuchen und einigen Wildbeeren brachen wir wieder auf. Den ganzen Nachmittag reiten wir schon durch den Wald der Eulen.

„Was für ein schöner Wald!“ seufzt Nílla an meinem Ohr. „Und hier soll das Gebirge der Verzweiflung gestanden haben? Das kann ich mir gar nicht vorstellen.“

„Wenn Du es gesehen hättest, würdest Du es können“, antwortet Fúrio, der in einen lockeren Trab verfallen ist. Láro hat um eine kleine Verschnaufpause gebeten, obwohl es nicht mehr weit sein kann bis zum Land der Sterne. Ich freue mich schon darauf, Uluríno und sein Volk wiederzusehen.

Leseprobe

„Sag mal, Ársal“, beginnt Prikú, „was meinte die Sphinx mit dem König, der ewig fliegt?“

„Das ist die Legende vom Volk der Vögel“, antwortet Amalí, noch bevor ich den Mund aufmachen kann. „Meine Großmutter hat mir die Geschichte erzählt, als ich noch ganz klein war. Es soll ein starkes Volk gewesen sein, das weit, weit im Osten gelebt hat. Sie hatten Macht über die Luft, den Wind und die Wolken, so heißt es. Kennst Du denn diese Geschichte nicht?“

Prikú schüttelt den Kopf, ebenso Nílla. „Mein Vater hat mir nie etwas derartiges erzählt“, sagt Prikú. „Und das, wo er doch weiß, wie sehr ich abenteuerliche Geschichten aus alter Zeit liebe.“

„Es ist keine abenteuerliche Geschichte“, antworte ich, nachdem ich ein- oder zweimal schwer geschluckt habe. Alle drei sehen mich an, und auch unsere beiden Pferde spitzen die Ohren.

„Wie meinst du das?“ fragt Prikú. „Hat Vater sie dir etwa erzählt?“

Ich schüttle den Kopf.

„Hast du sie bei uns am Hof gehört?“ will Nílla wissen.

„Nein“, antworte ich und muss mich räuspern, weil mein Hals plötzlich wie zugeschnürt ist. Wie klingt denn das, wenn ich sage, dass es die Geschichte meines Volkes ist? Dass ich der letzte Nachkomme des Königs der Vögel bin? Der Prinz des Vogelreiches, Herr der Lüfte, und ich kann noch nicht mal richtig gut eine Kerze auspusten.

„Ársal?“ Nílla stößt mich leicht in die Seite. „Was ist?“

Ich schrecke auf und brumme ein „Hm“, das die drei, die jetzt natürlich erst recht neugierig geworden sind, nicht so einfach hinnehmen.

Leseprobe

„Weißt du etwas über dieses Volk der Vögel?“ fragt Prikú. „Auch wenn es keine Abenteuergeschichte ist, möchte ich sie doch gern hören, wenn du sie kennst.“ Die beiden Mädchen stimmen zu.

„Lasst Ársal noch etwas Zeit“, meldet sich Fúrio. „Es ist schwerer als ihr euch vorstellen könnt. Zügelt eure Ungeduld, bis wir Ulurínos Schloss erreicht haben. Ich bitte euch.“ Etwas zögerlich versprechen die drei es. Ich tätschle Fúrio dankbar den Hals.

„Wann sind wir da?“ fragt Prikú, um das Thema zu wechseln.

Fúrio schnaubt. „In etwa zwei Stunden, wenn wir den Waldrand erreicht haben, denke ich.“ Er galoppiert wieder, Láro dicht hinter sich.

„Weißt du noch, wie lange wir beim letzten Mal gebraucht haben, Ársal?“ fragt er.

„Damals war hier noch das Gebirge. Und dahinter dieser schreckliche Nebel. Der Kampf mit Ulurínо hat auch seine Zeit gehabt. Ich weiß es nicht. Wir sind damals nicht schnell vorangekommen. Hoffentlich dauert es nicht mehr so lange.“

Ich halte inne, ergriffen von der Erinnerung.

„Ich freue mich auf frische Früchte“, füge ich hinzu, „und auf dieses herrliche Brot, das das Sternenvolk bäckt.“

Fúrio schnaubt zustimmend. „Und dieses nette kleine Quelle, die im Schlosshof entspringt, die führt so herrlich köstliches Wasser...“

„Hört auf!“ ruft Prikú dazwischen. „Ich hab schon wieder Hunger. Und ich glaube, wir haben seit unserer letzten Rast noch nicht genug Zeit herum. Das ist der Nachteil bei solchen magischen Nahrungsmitteln.“

Leseprobe

„Seid ihr sicher, dass wir in die richtige Richtung reiten?“ fragt Amalí dazwischen. Erschrocken stocken die Pferde mitten im Sprung und bleiben so plötzlich stehen, dass wir uns gut festhalten müssen, um nicht herunterzufallen.

„Mein Orientierungssinn hat mich noch nie im Stich gelassen“, schnaubt Láro empört.

„Ja“, pflichtet Fúrio bei, „aber jetzt, wo sie es sagt, habe ich auch das Gefühl, schon einmal an dieser Baumgruppe vorbeigekommen zu sein. Ich befürchte, wir sind im Kreis gelaufen.“

„O nein!“ stöhnt Prikú. „Und im Beutel ist immer noch nur ein Eierkuchen. Und, ja, meine Flasche ist bis auf zwei, drei Schluck leer.“ Amalí legt ihm beruhigend die Hand auf den Arm. „Es könnte schlimmer sein“, sagt sie ruhig.

„Gibt es hier in diesem Wald böse Geschöpfe?“ fragt Nílla.

Ich kann nur die Schultern zucken. „Beim letzten Mal waren wir in der Mittagszeit hier und sind immer auf die Sonne zu Richtung Süden geritten. Jetzt ist die Sonne aber schon fast verschwunden, und bei diesem Licht ist kaum noch etwas zu erkennen. Ich hoffe, dass die Eulen, die in diesem Wald hausen, uns freundlich gesonnen sind.“

„Das sind wir“, hören wir da eine tiefe, ruhige Stimme hinter uns im abenddunklen Waldesdach. „Wir würden den Gefährten nie Schaden zufügen. Und Dir niemals, Ársal, der Du uns befreit hast. Doch diese Dunkelheit ist nicht nur Ursache der nahenden Nacht. Ein Schatten hat diesen Wald befallen, vor etwa drei Tagen bemerkte ich es zuerst.“

Leseprobe

Ich kann im dunklen Blätterdach ein Paar große, runde und sehr weise dreinblickende Augen erkennen, die blinzeln und mir freundlich zuzwinkern. Die Eule muss sehr groß sein, fast so groß wie ein Adler. Wieso denke ich nur ständig an einen Adler? Letzte Nacht habe ich schon wieder so einen merkwürdigen Traum von einem Adler gehabt, einem mächtigen, geflügelten Königsadler.

„Die Dunkelheit hat der Herr des schwarzen Steins über unser Land verhängt, weil er wusste, dass ihr kommen würdet. Ich vermag euch leider nicht den rechten Weg weisen, da ich in dieser Dunkelheit, die so anders ist als die Nacht, die mich sonst umgibt, selbst die Orientierung verloren habe. Ich hörte eure Stimmen, doch jetzt sehe ich, dass ihr euch ebenso verirrt habt wie ich."

„Diese Dunkelheit wird immer schlimmer", bemerkt Prikú. Er ist ernst. So ernst, wie ich ihn selten zuvor gesehen habe. Wahrscheinlich hat er Angst. Genau wie ich. Auch wenn er Uruké noch nie von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden hat, meine Erzählung im Rosengarten hat ihn das Gruseln gelehrt. Meinen stets fröhlichen und zu Scherzen aufgelegten Bruder aus Kindertagen.

„Wenn doch nur der Mond aufgehen würde!" seufzt Amalí. „Dann wäre der Weg sicherlich leichter zu finden als in dieser schrecklichen Dunkelheit."

Eine helle Stimme beginnt mit einem Mal in meinem Kopf zu singen: „Gib nicht auf! Du bist noch nicht geschlagen! Gib nicht auf! Ich weiß, Du kannst es schaffen!"

Leseprobe

Erst nach einigen Sekunden erkenne ich die Stimme als die wunderschöne helle Stimme des Sterns, der mich durch noch schrecklichere Finsternis geführt hat. Der Gedanke macht mir wieder Mut. Es gibt einen Weg, wenn wir Licht machen können.

„Licht!“ sage ich. „Wir brauchen Licht. Können wir ein Feuer machen?“

Prikú schüttelt den Kopf. „Wir sind mitten im Wald, und die Bäume stehen zu dicht beieinander. Das ist zu gefährlich.“

Wäre die Lage nicht so ernst, würde ich laut lachen. Das muss ausgerechnet er sagen. Als wir beide etwa sechs Jahre alt waren, hat er – ausversehen, versteht sich – den Heuhaufen seines Onkels abgebrannt...

„Ich weiß etwas!“ ruft Nílla plötzlich. Sie hat schon eine Weile geschwiegen und angestrengt nachgedacht. „Wozu bin ich die Prinzessin der Blumen?“ Und sie greift in ihren Beutel und holt eine Rose hervor. Es ist die weiße.

Gespannt halten wir den Atem an, als Nílla von Fúrios Rücken hinuntergeleitet und sich mit erhobenen Armen, in der rechten Hand die Rose, zwischen die Pferde stellt.

„Erhelle ein Fleckchen Dunkelheit,
sende ein Leuchten hinauf in den Himmel,
versuche, ein Licht zu entflammen
und ein Feuer zu erschaffen“,

erklingt es melodisch und beschwörend aus ihrem Mund.

Die Rose schwebt einen Daumenbreit über ihrer Handfläche in der Luft. Nílla lächelt. Dann wechselt sie in die alte Sprache:

„Á Mándu-vitt, á Mándu-vitt,

Leseprobe

zend dejna gíllor z' hímlebôge,

mach en tólla, daz lóikten fermóge.

Hellf oz i lóik, á Mándu-vitt!"[1]

Die Rose beginnt zu glühen, weiß zu leuchten, und schließlich strahlt sie ein helles weißes Licht aus, das die Umgebung auf mehr als zwanzig Schritt erhellt.

„Du hast es geschafft!" jubelt Prikú. Und auch die Eule, die von dem hellen Licht noch stärker als sonst zwinkern muss, Amalí, die Pferde und ich stimmen mit ein.

„Dort ist der richtige Weg", sagt Nílla und weist in die Dunkelheit, die milchig schimmernd schräg hinter mir liegt.

Das weiße Licht hat sich langsam in diese Richtung bewegt. Es tanzt auf der Stelle, tänzelt, zögert, wartet.

Also schwingt sich Nílla wieder zu mir auf Fúrios Rücken, und wir traben dem nun rasch vorangleitenden Licht hinterher. Die Eule flattert im milchigen Dämmerlicht hinter uns her.

Nach nicht einmal einer halben Stunde, so scheint es, erreichen wir den Waldrand. Und eine sternenklare Nacht mit einem sichelförmigen Mondschein. Die Eule bedankt sich bei uns und ruht sich am Rand des Waldes auf einem dicken Eichenast aus. Das weiße Licht verschwindet im Dickicht des Waldes, und bald strahlt überall über dem Wald ein seichter, weißer Schimmer, der die Düsternis erhellt.

„Du hast das Land der Sterne gefunden", klingt es plötzlich wieder in meinem Kopf. Der Stern spricht erneut zu mir. Irritiert wende ich den

[1] *„Oh Blume-weiß [weiße Rose], Blume-weiß, sende Deine Strahlen zum Himmel[sbogen], mach ein Licht, das zu leuchten vermag. Hilf uns und leuchte, oh Blume-weiß!" [Das „ch" von „mach" wird wie ein „k" gesprochen]*

Leseprobe

Kopf und bemerke, dass die drei anderen ihn nicht zu hören scheinen. Nur Fúrio spitzt die Ohren, wie wenn er zuhören würde.

„Nun reite nach dem Großen Sternenring, Ársal, und Du wirst das Schloss des Meisters der Sternendeuter erreichen. Wir werden scheinen und Dir und Deinen Gefährten den Weg erhellen."

„Danke!" murmle ich in mich hinein, doch ich weiß, dass der Stern mich verstanden hat. Es muss daran liegen, dass ich für ihn gesungen habe. Deshalb kann ich seine Stimme hören. Und Fúrio hat viel Zeit mit ihm verbracht auf unserem großen Ritt durch Mándurai; wahrscheinlich fühlt er die Stimme des Gíllatôl oder versteht sie ebenfalls.

„Wir müssen in Richtung Norden weiterreiten", sage ich. „In spätestens einer Stunde werden wir das Schloss von Ulurínо erreicht haben."

„Na, dann los!" ruft Prikú froh und gibt Láro einen Klaps auf die Flanke. „Ich rieche schon saftigen Braten und frische Früchte."

Wir lachen, Láro und Fúrio schnauben amüsiert und galoppieren los.

Leseprobe

Kapitel 5: Ulurínos Gastfreundschaft

Einen großartigen Empfang haben die Sternendeuter uns bereitet. Ein großes Festmahl, viel gutes Essen, Gesang und Musik und Hoffnung für unsere weitere Reise. Sie glauben an uns. Das ist beunruhigend und gibt uns Kraft.

Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so herzlich gelacht habe wie an diesem Abend. In den kommenden Tagen wird es für meine Freunde und mich wohl nicht viel zu lachen geben.

Ich wünschte, ich müsste nicht auf diese neue Reise gehen. Ich wünschte, Uruké wäre nicht entkommen; dann könnte ich mir diesen neuen Aufbruch ins Ungewisse ersparen und glückliche Tage mit Nílla im Reich der Blumen verbringen. Doch es kommt selten so, wie man es sich wünscht. Leider. Und ich weiß, dass ich alles tun werde, um Nílla glücklich zu machen. Dazu gehört auch, dass ich dafür sorge, dass ihr Reich nicht mehr bedroht wird. Von niemandem.

„Folge mir auf den Hohen Turm, Ársal“, sagt Uluríno leise zu mir, nachdem ich zusammen mit den anderen einem herrlichen Gesang gelauscht habe, der uns in die unendlichen Fernen des Himmels entführte. „Ich will Dir die Botschaft übermitteln, die der Himmel schickt. Du sollst erfahren, wie Du zurückerlangst, was Dir rechtens zugekommen wäre, wenn nicht die Dunkelheit eingegriffen hätte.“

Wir steigen die schier endlose, eng gewundene Wendeltreppe hinauf, geführt vom schwankenden Licht des fünfarmigen Leuchters, den Uluríno trägt. Ich habe versucht, die Stufen zu zählen, musste aber bei vierhundertsiebenundfünfzig schließlich doch aufgeben, da ich mich wieder verzählt habe.

Oben angekommen bin ich wieder überwältigt vom herrlichen Nachthimmel, der sich über uns spannt. Millionen von Sternen funkeln in der Nacht. Weit im Norden meine ich, einen besonders hellen zu sehen,

Leseprobe

den Gíllatôl? Wie schön es doch wäre, wenn dieser treue Kamerad jetzt bei mir wäre.

„Jedes Zeichen, das Du sendest bis zum letzten Ende, ich werde Dich nicht verlassen, mein kostbarer Freund!“ klingt es hell und stärkend in meinem Kopf.

„Danke!“ denke ich und weiß, dass der Stern mich verstanden hat. Wahrlich, er ist ein treuer und guter Kamerad. Er wird mir beistehen in der großen Gefahr, in die ich mich bald begeben muss mitsamt meinen tapferen Gefährten.

„Es wird ein schwerer Weg für Dich und Deine Gefährten, Ársal“, reißt mich Ulurínos Stimme an den Ort des Geschehens zurück. „Du wirst große Entbehrungen und einen großen Schmerz verkraften müssen. Und Deine Gefährten werden auf eine harte Probe gestellt werden.“

Mir schnürt es für einen Moment den Hals zu. Dann nehme ich mich zusammen und frage: „Was seht Ihr, Weisester der Sternendeuter?“

Uluríno blickt nachdenklich in den Himmel, der im Licht der Sterne erstrahlt und ihm die Botschaft zu übermitteln scheint.

„Wie lautet die Frage, um deren Antwort willen Du hierhergekommen bist?“ fragt er.

Ich stutze. Dann fällt mir die Sphinx ein, die sagte, dass Uluríno mir sagen würde, wo der Stein der Luft zu finden ist.

„Wo finde ich den Stein der Luft?“ frage ich deshalb.

Uluríno betrachtet schweigend den Sternenhimmel. Seine Augen nehmen einen verschleierten Ausdruck an, während er wie auf eine

Leseprobe

geheime innere Stimme lauschend da steht. Es scheint eine Ewigkeit vergangen, bevor er mit ausdrucksstarker Stimme antwortet:

„In ew'gem Eise liegt begraben
der stärkste der Elementensteine.
Die Kraft von Feuer, Sonne, Treu' und Liebe
Wird einzig ihn zurückholen.
Doch auch der Finstere, der entkam,
sucht nach dem weißen Stein.
Er wird Wege finden, das mächtige Gebirge zu
bewegen, um als Erster am Ziel zu sein.“

Als er diese Worte gesagt hat, blickt er mich einen Moment lang nachdenklich an, bevor er seine Augen wieder zu den Sternen emporrichtet.

„*In ew'gem Eise*“, murmele ich. „Damit ist das Eisgebirge gemeint. Der Stein liegt also unter dem Eisgebirge?! Aber wie ist er da hingelangt?“

Uluríno räuspert sich. „Dir ist die Geschichte des Vogelreiches inzwischen bekannt, nicht wahr?“

Es ist weniger eine Frage als vielmehr eine Feststellung. Ich nicke.

„Folge mir!“ sagt der Meister der Sternendeuter und fängt an, die Treppe hinunterzusteigen. Ich fange gar nicht erst an, die Stufen zu zählen, sondern gehe hinter Uluríno her, immer im Kreis herum.

Als wir schließlich auf Höhe des obersten Stockwerkes sind, bleibt Uluríno vor einer schmalen, verschlossenen Tür stehen, die hinter einem schweren dunkelroten Brokatvorhang verborgen war, so dass ich sie vorher nicht bemerkt habe.

Leseprobe

„Dies, Ársal, ist der Raum der Geschichte. Man könnte auch sagen, es sei der Raum Mâsís. Denn hier ruht unsere Geschichte.“

Damit öffnet er die schwere Eichenholztür und lässt mich eintreten. Es ist ein kleiner runder Raum, der keine Fenster hat. Im Schein des Leuchters sehe ich viele Regale, die mit Schriftrollen, Gesteinen und anderen Sammelstücken gefüllt sind.

In der Mitte des Raumes liegt auf einem uralten, kunstvoll geschnitzten und mit Samt überzogenen Lesepult ein mächtiges Buch. Als ich näher trete, sehe ich, dass es mit wunderschönen Kapitalien aus Blattgold und Alttempera-farben versehen ist. Ich kann die Schrift fast nicht entziffern, so verschnörkelt und verschlungen ist sie. Ein wahres Kunstwerk von einem Buch!

„Dies ist die berühmte *Mâsílka*“, höre ich Ulurínos Stimme neben mir. „Sie beinhaltet die Geschichte unserer Welt bis zum heutigen Tage. Ich schreibe jeden Tag in dieses Buch, was am vorherigen Tag vorgefallen ist. Gestern habe ich geschrieben, dass wir Dich und Deine Gefährten erwarten. Ihr seid im Eulenwald in die Irre gelaufen, habt die Sphinx und die große Eule getroffen und die erste Rose gebraucht.“

„Woher habt Ihr das gewusst?“ staune ich mit offenem Mund.

Ulurínо lächelt. „Die Sterne haben es mir erzählt. Außerdem hat die große Eule mir einen Besuch abgestattet und von euch und euren Taten erzählt. Aber nun zu Deiner Frage. Ich muss das Kapitel überarbeiten. Zum Glück habe ich damals in weiser Voraussicht eine halbe Seite Platz gelassen, um die Geschichte vollständig niederschreiben zu können, wenn sie mir enthüllt wird.“

Leseprobe

„Ihr wusstet bis heute nicht, wo der Stein liegt?“ frage ich.

Uluríno nickt. „Die Sterne haben es mir erst heute mitgeteilt. Sie sind das Schicksal, weißt Du? Sie sagen immer nur das, was für den Augenblick wichtig ist zu wissen. So, und nun werde ich Dir erzählen, was sie gesagt haben, während ich es aufschreibe. Hör gut zu und behalte die Worte, die ich Dir jetzt sage.“

Ich nicke und konzentriere mich. Uluríno nimmt behutsam eine edle Adlerfeder und ein uraltes Tintenfass zur Hand und beginnt zu schreiben und zu erzählen:

„Die Drachen verfolgten den Hüter des Libellentales nach Süden. Immer näher kamen sie. Doch kurz bevor sie ihn erreichten, ließ dieser den Stein fallen. Und da geschah das Wunder: Ein Schneesturm mit Donner, Blitz und Hagel brach los und türmte ein gewaltiges Eisgebirge über dem weißen Stein der Luft auf. Die Blitze töteten alle Drachen bis auf die drei, die am Schluss geflogen waren. Aber durch das mächtige Gebirge waren sie vom Hüter des Libellentales getrennt worden und mussten unverrichteter Dinge zu Górdu zurückkehren.“

** Ende Leseprobe **

Leseprobe

Anmerkung der Autorin

Dies ist eine fiktive Geschichte.
Personen und Handlung sind frei erfunden.

Mehr von der Autorin?

Die grüne Frau
Ein Roman

*****

Jugendroman-Serie über die Zeit des Nationalsozialismus:

Als die Dunkelheit hereinbrach
Draußen war ein schöner Tag
Während der Schnee leise fiel

*****

Ársals Abenteuer in Mándurai – Teil 1: Blumenritter

Leseprobe

Neuigkeiten, Leseproben und mehr gibt es unter:
www.fee-christine-aks.de
und bei **Facebook**:
www.facebook.com/feechristine.aks